

Kultur

Uncool Festival: Ende wohl definitiv

Das Uncool Festival in Poschiavo wird 2013 definitiv nicht stattfinden. Ob es dereinst zu einer weiteren Ausgabe kommen wird, steht nicht fest – ist aber höchst unwahrscheinlich. Für Initiantin Cornelia Müller ist das Festival in der heutigen Form auf jeden Fall nicht mehr tragbar, wie sie gestern gegenüber dem «Bündner Tagblatt» sagte. Sie bestätigte damit einen entsprechenden Bericht von Radio Rumantsch. Das Uncool Festival schloss 2012 mit einem ungedeckten Betrag von rund 220 000 Franken. Das Budget lag bei 440 000 Franken, wovon nur 120 000 von öffentlichen und privaten Beiträgen zu decken war. 100 000 Franken wurden als Gratisarbeit verbucht. Das Defizit übernahm in den letzten Jahren, die finanziell ähnlich abschlossen, jeweils Intendantin Müller selbst. Damit hat es nun ein Ende. «Ausserdem kann ich nicht mehr so viel Zeit aufwenden, um das Geld aufzutreiben. Das Geld für Kultur existiert ohnehin nicht, zumindest nicht genug», meinte sie.

Das Uncool Festival Poschiavo wurde 1999 erstmals durchgeführt, zu Beginn alle zwei Jahre, zuletzt jährlich. Es widmete sich der experimentellen und zeitgenössischen Musik und konnte immer wieder Szenegrößen begrüßen. Nur nahm stets ein eher kleines Publikum den Weg nach Poschiavo auf sich. Die örtliche Bevölkerung und die politischen Behörden standen auch nicht restlos hinter dem Anlass.

Müller hat aber neue Pläne. So möchte sie unter dem Titel «Artist in Residence» Kulturschaffenden eine Wohnung zur Verfügung stellen, die diese für mehrere Monate kostenlos benutzen können. Als einzige Gegenleistung erhofft sie sich, dass sich ein Austausch mit der Bevölkerung ergeben wird, etwa durch Workshops in den Schulen. (jul)

Brauchtum: 18 Bündner Traditionen auf Liste

Schweizer Brauchtum, das ist mehr als Fondue, Jassen, Schwingen und Hornussen: 167 lebendige Traditionen vom Bachfischet über den Töfftreff Hauenstein bis zum Zibelemärit hat das Bundesamt für Kultur (BAK) gesammelt, dokumentiert und gestern online gestellt. Darunter sind 18, die auch in Graubünden gepflegt werden. Die Spannweite reicht von kulturellen Tätigkeiten wie «Vereinswesen» über «Blasmusik», «Jassen» bis zu «Chalandamarz», «Pschuuri», «Scheibenschlagen» und «Trocacas». Mit dieser «Liste der lebendigen Traditionen» erfüllt die Schweiz die Verpflichtung, die sie 2008 mit der Ratifizierung des Unesco-Übereinkommens zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes eingegangen ist. Das Übereinkommen will unter anderem globale Angleichungstendenzen entgegenwirken. In einem nächsten Schritt soll die Liste bekannt gemacht und die Wertschätzung der Bevölkerung für die aufgeführten Traditionen erhöht werden, wie gestern an einer Medienkonferenz in Bern dargelegt wurde. (sda/bt)

www.lebendige-traditionen.ch

KULTURNOTIZEN

● **Strassentänzer schlagen Altherren-Film:** Das Altstar-Team «The Expendables 2» hat sich am Wochenende in den Deutschschweizer Kinos von den unbekannteren Strassentänzern aus «Step Up: Miami Heat (3D)» überholen lassen müssen. Hinter Stallone und Co. folgen die Strip-Sixpacks um «Magic Mike». Dahinter platzierte sich mit der Egetherapie-Komödie «Hope Springs» mit Meryl Streep und Tommy Lee Jones wieder ein Streifen aus dem Seniorenssegment. In der Romandie bevorzugten die Kinogänger weiter «The Expendables 2».

STREIFLICHT

Ein Blind Date von Schärfe und Unschärfe

In der Galerie Fasciati in Chur ist derzeit eine Doppelausstellung von Sandra Capaul und Corina Bezzola zu sehen. Im Kabinett zeigt Gian Häne neue Werke.

Von Julian Reich

Eine Art Blind Date führte Corina Bezzola und Sandra Capaul zusammen: Galerist Luciano Fasciati lud die beiden Künstlerinnen, die sich bis dato nicht bekannt waren, zu einer gemeinsamen Ausstellung ein. Ein Konzept findet damit seine Fortführung, das mit einer Schau von Pascal Schwaighofer und Isabelle Krieg im vergangenen Jahr Premiere hatte. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der jeweiligen künstlerischen Strategien augenfällig zutage treten.

Das tun sie, wenn auch erst auf den zweiten Blick. Bezzola (*1964) ist mit zwei fotografischen Arbeiten vertreten. Auf je beinahe zweieinhalb Metern Breite zeigt sie eine Abfolge vertikaler Flächen, deren Materialität durch die gestochene Schärfe gleichzei-

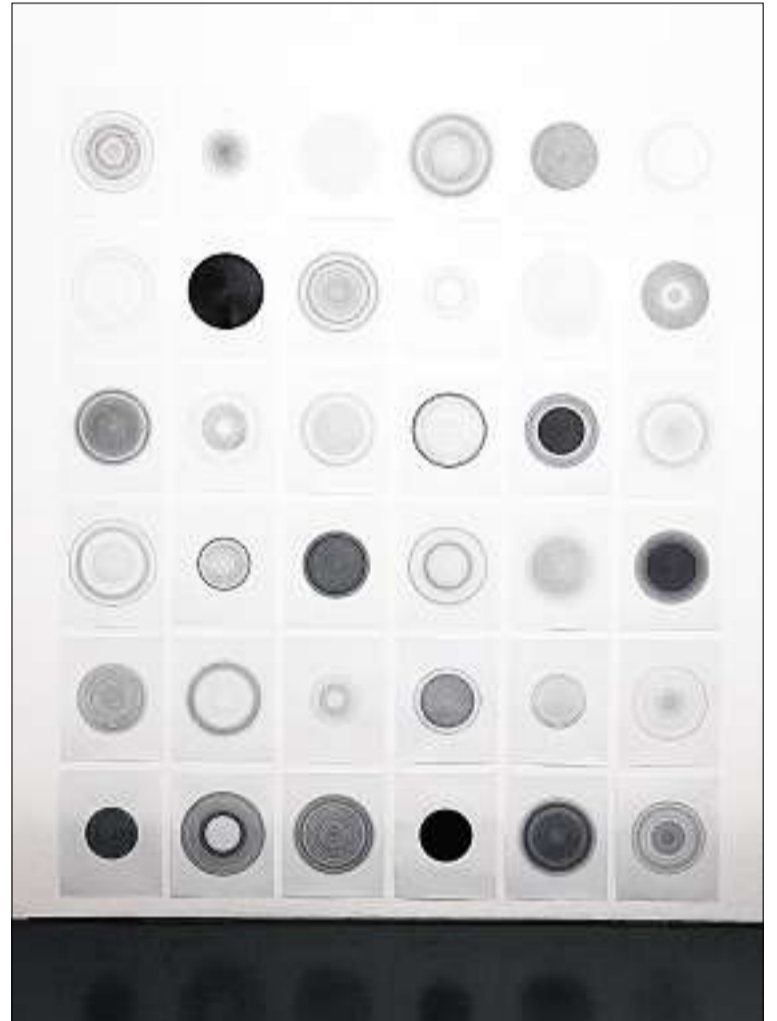
tig konkret wie abstrakt erscheint. An der gegenüberliegenden Wand findet sich eine Acryl-Malerei, die von klar begrenzten architektonischen Formen ins beinahe Gehauchte ausdünn.

Von Capaul (*1965) sind vier Aufnahmen einer rotierenden Vase vor weissem Hintergrund zu sehen, die Bewegung versetzt den Gegenstand ins Unschärfe, ins Ephemere. Eine 36-teilige Grafiksreihe ist wiederum auf einer Töpferscheibe entstanden, konzentrische Kreise ungleicher Stärke erzeugen einen visuellen Effekt, der an Kippfiguren erinnert.

Hänes Werk in Buchform

Im Kabinett zeigt Fasciati unabhängig von der Doppelausstellung neue Arbeiten von Gian Häne (*1979). Der Davoser bedient sich der traditionellen Holzschnitttechnik, verwendet dafür aber das Kunstprodukt MDF. Ans Drucken denkt Häne erst gar nicht, der Druckstock selbst ist sein Werk, das sich durch eine zugleich bildwie objektartige Qualität auszeichnet. Von Häne wird morgen Mittwoch eine Publikation vorgestellt.

Bis 29. September. Buchvernissage «wei wu wei»: Mittwoch, 12. September, 19 Uhr. www.luciano-fasciati.ch



Bewegung in der Fläche: Die Werke von Sandra Capaul (oben), Corina Bezzola (links) und Gian Häne in der Galerie Luciano Fasciati in Chur. (Fotos Daniel Rohner)



Konzertkritik

Liebe zum spieltechnischen Detail

Die Organistin Lea Rezzonico-Gadient gestaltete am Sonntagabend ein Konzertprogramm in der Churer Regulakirche.

Von Christian Albrecht

Es ist richtig und wichtig, dass die Churer Orgelkonzert-Reihe nicht nur das grosse Instrument in der Martinskirche, sondern regelmässig auch die «kleinere Schwester» in der Regulakirche berücksichtigt und dort zu einer musikalischen Stunde einlädt. Dies war nun wieder der Fall, und die Organisatoren nahmen sich dort auch die äusserst lobenswerte Mühe, einige Stuhlreihen umzudrehen, sodass Ohren und Augen voll auf das Orgelwerk und die Solistin gerichtet werden konnten. Diese hatte ein sozusagen aus konzentrischen Kreisen bestehendes Programm zusammengestellt, in dessen Zentrum drei Choralvorspiele standen, die inhaltlich wie auch formal unterschiedlich sind. «Vater unser im Himmelreich» von Georg Böhm (1661–1733), «Komm, heiliger Geist», BWV 651 von Johann Sebastian

Bach (1685–1750) und «Herzlich lieb hab ich dich, o Herr» von Johann Ludwig Krebs (1713–1780) gestaltete die Organistin Lea Rezzonico-Gadient aus Gossau SG in Registrierung und musikalischer Aussage überzeugend. Dass die Orgel über Register verfügt, die dem Klangideal jener Zeit nicht fern sind, verstärkte den positiven Eindruck.

Birne auf einem Apfelbaum

Ein allerdings eher in eine Klammer zu setzender zweiter Kreis innerhalb des Konzertprogramms betraf «Musik aus dem Alten Bern» von Sophie von Frisching (1793–1854) und Johann Gottfried Walthers «Concerto del Signor Giuseppe Meck». Atmete Walthers dreisätziges Concerto barocken Geist, fiel die folkloristisch anmutende Berner Musik in stilistischer wie inhaltlicher Hinsicht innerhalb des gesamten Programms aus dem Rahmen: eine einzelne Birne auf einem Apfelbaum. Immerhin gelang damit ein erneuter und klingender Beweis, dass die damalige Zeit auch Komponistinnen kannte.

Die finale Klammer des Konzertes schliesslich bildete je ein um-

fangreicheres Werk von Altmeister Bach und Johann Ludwig Krebs. Die «Toccata, Adagio und Fuge» in C BWV 564 eröffnete das Konzert. Bereits hier wie anderswo im Verlauf des Abends wurde klar, dass der Künstlerin die detailliert ausgearbeitete Phrasierung und Artikulation sehr wichtig zu sein scheinen. Das ist insbesondere in einer kontrapunktischen Anlage Voraussetzung dafür, als Zuhörer die einzelnen Stimmen verfolgen zu können und daher äusserst begrüssenswert.

Profitieren solcherart festgefügte Teile von einer solchen Spieltechnik, werden sie in den weniger festgefühten, «freieren» Takten einer Toccata oder teilweise auch eines Präludiums zum Korsett. Die musikalische Erzählweise droht hierbei zu ersticken – dabei möchte der Komponist doch so gern (s)ein rhetorisches Exposé an Frau und Mann bringen! Lea Rezzonico-Gadient ansonsten untadeliges Spiel hat in diesen – allerdings eher wenigen – Takten das Spielerische vermissen lassen. Umso mehr prägend wirkten die kontrapunktischen Elemente in diesem Konzert.

Kunst

Ein Renoir auf dem Trödelmarkt

Zwischen Puppe und Plastik-Kuh in einer Kiste entdeckte eine Frau auf einem US-Flohmarkt ein Bild. Sie fand den Rahmen schön und kaufte die ganze Kiste. Ein möglicher Coup, wie sich später herausstellte: Das Bild könnte ein Gemälde von Renoir sein. Experten schätzten das kleine bunte Bild auf einen Wert von bis zu 100 000 Dollar. Sieben Dollar bezahlte die Frau aus dem US-Bundesstaat Virginia nach Angaben zahlreicher US-Medien vom Sonntag für Puppe, Kuh und Bild. Mehr als ein Jahr lang habe sie den Inhalt der Kiste in einer weissen Plastiktüte in ihrer Garage aufbewahrt, zitierte die «Huffington Post» die Frau, die ihren Namen nicht nennen wollte. Als sie das Bild aus dem goldenen Rahmen nehmen wollte, habe ihre Mutter ihr geraten, es vor dem Entsorgen doch noch einmal prüfen zu lassen. Experten eines Auktionshauses in Virginia identifizierten das Fundstück dann als «Landschaft am Rande der Seine» von Pierre-Auguste Renoir (1841–1919). Wer der Verkäufer war und wie das Bild auf einen Trödelmarkt in Virginia gelangte, ist unklar. (sda)